

einer so umfangreichen Literatur nicht jede einzelne Untersuchung angeführt werden kann, versteht sich von selbst. Auch ist es für den Gesamtwert des Buches von untergeordneter Bedeutung, wenn in Fragen, die am Rande liegen, das Urteil des Vf. nicht jene Reife aufweist, wie das bei den eigentlichen Kernfragen immer der Fall ist (so z. B. in der Heranziehung der *Doctrina Addaei* oder der Chronik von Arbela). Nur in einem Punkte hätte ich eine größere Zurückhaltung gewünscht: in der Frage der Ursprache des Diatessaron. Denn es ist durchaus noch nicht ausgemacht, daß diese das Syrische war.

H. Engberding

Gérard Garitte, *L'ancienne version géorgienne des Actes des Apôtres d'après deux manuscrits du Sinai* = Bibliothéque du Muséon 38, Löwen (1955) 184 S. (2 Tafeln).

1950 konnte der Herausgeber auf seiner Reise zum Sinaikloster die Majuskel-Hs. A, datiert aus dem Jahre 977, die heute in drei Teilhss. zerfällt (Codex 58, 31, 60) und die Majuskel-Hs. B (Codex 39) von 974 auf Mikrofilm aufnehmen. Die erstere (A) ist ein Apostolos und enthält die Paulusbriefe und die Apostelgeschichte (letztere fol. 33 r.—118 v.) die zweite (B), am Anfang verstümmelt, so daß der Text der Apg (fol. 1r.—87 v.) erst mit 2,18 beginnt, bringt außerdem noch die katholischen Briefe. Bei A sind von späterer Hand die Abschnitte der nach byzantinischem Ritus in der Osterzeit üblichen Perikopenlesung aus der Apg jeweils vermerkt; außerdem ist bei beiden (A und B) eine fast gleiche doppelte Einteilung in 47 bzw. 75 Abschnitte durchgeführt. — G. hat nun in einer muster-gültigen Ausgabe, der die Hs. A zugrunde gelegt wird, während B im Apparat erscheint, diesen Text der Apg ediert und bringt damit eine Fortsetzung der Publikationen des altgeorg. Tetraevangeliums von R. P. Blake und M. Brière in der PO. Freilich handelt es sich hier nicht um einen so alten Text, wie ihn der Adyshcodex bietet (= geo¹), sondern wohl um eine vorathonitische Version zweiten Ranges (= geo²). Immerhin sind die S. 19 aufgeführten alten Lesarten bemerkenswert genug. Andererseits ist die häufige Verwendung von meqseulad statim z. B. Apg 2,2; 3,7; 5,10; 12,7, 10; 13,11; 16,26, 27; 21, 30,32; 22,6; 28,6 geradezu typisch für geo² (Opiza- und Tbethcodex); uc'qebaj scire-facere (Apg 2,28; 31; 11,28; 23,15, 22,30; 24,1; 25,2,27; 28,22,28) ist ein Lieblingswort von Opiza-Tbeth (z. B. Mt 16,21; 18,31) und wird, soweit ich sehe, von Adysh in dieser Bedeutung nie verwandt; Apg 4,11 erscheint sakiduri, das von Opiza-Tbeth Mt 21,42 und Mk 12,10 als Übersetzung von γωνίας gebraucht wird gegenüber kidē margo bei Adysh, während es Lk 20,17 bei allen dreien, auch beim hier überarbeiteten Adyshcodex auftaucht. Die Varianten von B sind selten und unerheblich; die Orthographie ist bei B etwas vernachlässigt. Drei andere bis jetzt bekannt gewordene Hss. konnte G., weil un-erreichbar, nicht mit berücksichtigen: Die Minuskelhs. 42 des Klosters Iwiron (I), zwischen 959 und 969 niedergeschrieben, Paulinen, Apg und kath. Briefe enthaltend; sodann die Hs. 407 des Museums zu Tiflis (S), dem 10. Jh zugeschrieben, mit dem gleichen Inhalt; und schließlich die Hs. 1139 des Museums zu Tiflis (T), ebenfalls aus dem 10. Jh. Wie G. mir freundlichst mitteilte, ist 1950 von I. Abuladze und A. Schanidze zu Tiflis eine (unzugängliche) Ausgabe der Apg erschienen, höchstwahrscheinlich auf S und T basierend und natürlich ohne Übersetzung. Von I hat G. doch noch Apg 5,37—7,23 und 7,38—8,20 (nach Conybeare Znt W 12 [1911] 131—140) und Apg 23,14—29 (nach Abuladze *Handbuch der Paläographie* [Tiflis (1949)] 75) am Schlusse seiner Ausgabe kollationiert sowie außerdem die beiden Acta-Lesungen 1,1—8 bzw. 1,15—26 eines bedeutsamen Sinai-Lektionars (Codex 37), das demnächst Tarchnišvili im CSCO edieren wird. — Was aber die Edition so wertvoll macht, ist die von G. beigegebene genaue lateinische Übersetzung, die weiten des Georgischen nicht kundigen Kreisen erst textkritische Untersuchungen ermöglicht. Die bei der Übertragung des Mt-Adyshevangeliums im OrChr vom Unterzeichneten angewandte Methodik ist hier übernommen und weitgehend vereinfacht worden, wobei allerdings kleinere Ungenauigkeiten mit in Kauf genommen werden mußten. Ausgesprochene Fehler sind trotz des umfangreichen Textmaterials vermieden worden. Apg 20,11 ist statt ascendit (so richtig 20,3) surrexit zu lesen; ob-

temperare und oboedire sind versehentlich für ein und dasselbe Verb verwandt worden: obtemperare steht 5,29,32; 16,14 und das bessere oboedire (wegen georg. Adjektiv ino-boediens 18,13; 19,9) 5,37; 23,21; 27,21. G. hatte das Glück, einen einheitlich geschlossenen Text und Wortschatz bei seinen beiden Codices vorzufinden; bei unserem Tetraevangelium mit seinen heterogenen Texten der geo¹- und geo²-Überlieferung ist die Sachlage erheblich komplizierter. Es ist schade, daß Blake und nach ihm auch Brière (trotz mancher guten Ansätze) bei der Edition des Adysh-Tetraevangeliums augenscheinlich nicht die Forderungen verstanden haben, die die heutige Textkritik an eine Übersetzung biblischer Bücher stellen muß. Wir können nur wünschen, daß dank der auf Mikrofilm aufgenommenen altgeorg. Bibelhss. nach und nach wenigstens eine kritische Ausgabe des NT entsteht, die allen modernen Ansprüchen gerecht wird. Uns einen guten Schritt vorwärtsgebracht zu haben, ist das hohe Verdienst von Prof. Garitte. Joseph Molitor

Herbert Hunger, *Die Normannen in Thessalonike. Die Eroberung von Thessalonike durch die Normannen (1185 n. Chr.) in der Augenzeugenschilderung des Bischofs Eustathios übersetzt, eingeleitet und erklärt.* = Byzantinische Geschichtsschreiber. Bd. 3. Styria, Graz-Wien-Köln 1955. 164 S. Geh. 6,—DM

Überraschend schnell schreitet die Reihe Byzantinische Geschichtsschreiber (vgl. OrChr 39 [1955] 142) voran. Jetzt bietet uns der Privatdozent für Byzantinistik an der Universität Wien Herbert Hunger einen spannenden Augenzeugenbericht, aus dem wir mit aller Deutlichkeit und Ausführlichkeit erfahren, wie es 1185 zu der Belagerung Thessalonichs durch die Normannen kam und wie es bei der Eroberung zugeht. Schon Robert Guiskard (1056—85) hatte sich wohl kein geringeres Ziel gesetzt als persönlich den byzantinischen Kaiserthron zu besteigen. Freilich waren entsprechende Angriffe der Normannen immer wieder im letzten gescheitert. Da benutzte König Wilhelm II. eine augenblickliche Schwäche des byzantinischen Staates, um 1185 einen groß angelegten Eroberungszug gegen dieses Reich zu beginnen. Das Landheer nimmt die Festung Durrazzo beim ersten Ansturm und zieht in wenigen Wochen durch Thessalien bis vor Thessaloniki, das es am 6. August 1185 erreicht, während die Flotte am 15. August vor dem Hafen eintrifft. Die Belagerung dauert wegen der undurchsichtigen Handlungsweise des byzantinischen Kommandanten David nur 8 Tage. Am 24. August wird die Stadt von den Normannen und ihren Hilfsvölkern erstürmt; und nun kann sich die lateinische Soldateska ungehemmt nach allen Seiten hin austoben. Es wird schwer sein, ein Greuel zu nennen, das damals nicht verübt worden ist.

Der beredete Schilderer all dieser grauenvollen Ereignisse ist der Bischof der Stadt selbst, Eustathios, der alles als Augenzeuge miterlebt hat. Wenn auch sein Bericht an mehr als einer Stelle die Leidenschaft verrät, mit welcher er die Lateiner ablehnt, so erscheint der Bericht als Ganzes doch durchaus glaubwürdig. Daher verdient er mit Recht einen Platz in der Sammlung »Byzantinische Geschichtsschreiber«, zumal wir auch manches über die Verhältnisse am byzantinischen Kaiserhof selbst erfahren.

Die Einleitung führt in knappen, aber sehr gehaltvollen und zuverlässigen Strichen in den Gegenstand ein.

Ebenso weisen die Anmerkungen, so weit sie sich auf den Stoff des klassischen Altertums beziehen, eine vorzügliche Kenntnis der einschlägigen Materie auf. Nicht das Geringste scheint hier übersehen zu sein. Weniger gut steht es mit den Anmerkungen, welche den eigentlichen ostchristlichen Bereich betreffen. Hier ist manches nicht erklärt; so z. B. niemals, warum der hl. Demetrius den Beinamen Myroblytes = Salbenspender trägt. Anderes ist nicht treffend genug erklärt. So z. B. warum die Lateiner, um die Griechen zu ärgern, Fett und Schmalz (dieser Ausdruck ist besser als »Talg«) in das Öl mischen. Sie wollen damit den Griechen die Einhaltung der Abstinenz von Fleisch und anderen Produkten vierfüßiger Tiere an den Mittwochen und Freitagen unmöglich machen.

Am wenigsten bin ich mit der Übersetzung zufrieden. Gewiß will ich gern zugeben, daß die Übersetzung an vielen Stellen die nicht geringen Schwierigkeiten des griechischen